



Maria Theodora von dem
Bottlenberg-Landsberg

Karl Ludwig Freiherr von und zu
Guttenberg

1902–1945

Ein Lebensbild

Lukas Verlag

Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg

Maria Theodora von dem Bottlenberg-Landsberg

KARL LUDWIG FREIHERR VON UND ZU
GUTTENBERG
1902–1945

Ein Lebensbild

Lukas Verlag

Die Förderung des Projekts erfolgte aus Mitteln der Bundesbeauftragten für Angelegenheiten der Kultur und der Medien.

Der Druck dieser Publikation erfolgte mit freundlicher Unterstützung der Stiftung 20. Juli 1944.

© by Lukas Verlag
Erstausgabe
2., durchgesehene Auflage 2003
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
<http://www.lukasverlag.com>

Layout, Satz und Umschlag: Verlag
Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg
Bindung: Stein + Lehmann, Berlin

Printed in Germany
ISBN 3-931836-94-0

Inhalt

Vorwort von Peter Steinbach und Johannes Tuchel	7
Einführung	17
»andere zu verwandeln, zu verpflichten, sie auf ihren Weg zu schicken« Karl-Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg – Versuch eines Porträts ...	21
Kindheit und Jugend zwischen Monarchie und Republik	28
Verlobung und erste Ehejahre	40
Die Dissertation	46
Tradition als Orientierung	
Guttenbergs publizistisches Wirken 1932–1934	53
Guttenberg und die <i>Münchener Neuesten Nachrichten</i>	55
Guttenberg und die Zeitschrift <i>Die Monarchie</i>	68
Wider das Unrecht	
Guttenberg und die <i>Weißten Blätter – Zeitschrift für Geschichte, Tradition und Staat</i> 1934–1943	81
Ziele und Inhalte der <i>Weißten Blätter</i>	93
»Widerspiel von irdischer Macht und göttlicher Gnade in der Geschichte«.	
Reinhold Schneider als Autor der <i>Weißten Blätter</i>	117
»Die Last der Zeit ist zu groß.«	
Jochen Klepper als Autor der <i>Weißten Blätter</i>	133
»Alle Fragen, die das Weltbild selbst berühren, gehen uns an erster Stelle an.«	
Weitere Autoren und Themen der <i>Weißten Blätter</i>	148

Kommunikation und Konspiration 1941–1943	159
Guttenberg und Ulrich von Hassell.....	159
»Die große Gnade meines Lebens: Treue Freundschaft«.	
Guttenberg und der Kreis in der Abwehr um Hans von Dohnanyi	169
»Ein wesentlicher und ein maßhaltender Mensch«.	
Guttenberg und Justus Delbrück	185
»Die Sicherheit ihrer Maßstäbe führte sie zueinander ...«	
Guttenberg und der Kreisauer Kreis.....	197
»Der Mensch ist nur vor Gott frei.«	
Verfolgung, Haft und Tod 1943–1945	217
Guttenberg und die Ermittlungen gegen Angehörige des Amts	
Ausland/Abwehr	217
Nur noch zu Verhören in Berlin	229
Guttenberg in Agram 1943/44.....	238
Haft und Tod in Berlin	253
Schluß	275
Anhang	
Stammbäume.....	282
Literatur.....	284
Personenregister	288

Vorwort

DIE GESCHICHTE DES WIDERSTANDES gegen den Nationalsozialismus geht niemals in der Geschichte von Institutionen auf, so sehr deren Träger auch nach 1945 bemüht waren, sich in die Tradition einer umfassenden Regimegegnerschaft zu stellen. Widerstandsgeschichte ist vor allem Geschichte von Menschen, die sich – auf sich gestellt und einsam, »ohne Deckung handelnd« (Eberhard Bethge) – konspirativ, risikobewußt und verantwortungsvoll sowohl der diktatorischen Herrschaft als auch der Anpassungs- und Folgebereitschaft der Gesellschaft widersetzen, in der sie leben. Regimegegner, die schließlich ihr Leben einsetzen, mögen aus unterschiedlichen und sogar niemals in Deckung zu bringenden Traditionen kommen. Sie verbindet die Kraft, sich der dumpfen Apathie der Angepaßten, der Begeisterung der Ja-Sager und der folgsamen Neigung der Mehrheit zu widersetzen, die bis in die Maitage des Jahres 1945 hinein zu der Fahne steht, die das Hakenkreuz trägt.

Beispiele widerständigen Verhaltens gegen die Diktaturen des 20. Jahrhunderts gehören seitdem zum wichtigsten Erbe freiheitlicher Traditionen in der deutschen Geschichte. In der Zustimmung zur Haltung des Widerspruchs darf nicht vergessen werden, wie schwer es oftmals gewesen ist, eine Unbedingtheit zu entwickeln, die nicht nur in den Gegensatz zum Regime führt, sondern im Widerstand eine Lebensform jener praktiziert, die Anstand bewahren wollen. Wer den Schrecken des Regimes durchschaut, die Verbrechen der Entrechtung und Verfolgung wahrnimmt, ergibt sich nicht nur in den Widerstand, wie es Dietrich Bonhoeffer sagte, sondern sucht die Nähe zu anderen, die ebenfalls der Gedanke antreibt, den Nationalsozialismus zu bekämpfen. Dieses Ziel war aus höchst unterschiedlichen Traditionen erwachsen und hatte die Bereitschaft zur Voraussetzung, vielfältige weltanschauliche Wege in das Leben in der Wahrheit (Vaclav Havel) zu akzeptieren.

Regimegegner haben sich deshalb in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit von Werten, Wegen und Zielen akzeptiert. Sie haben sich aus diesem Respekt häufig leichter getan, die Breite, Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit des Widerstands anzuerkennen als die Nachlebenden, die oftmals nur nach jenen Wurzeln suchten, die ihnen etwas bedeuteten. Deshalb ist die Darstellung des Widerstands nach 1945 oftmals durch Verzeichnungen und Verzerrungen, durch Überhöhungen und Verwerfungen geprägt. Dies ist beklagenswert, aber die Folgen der Ungerechtigkeit solcher historischer Urteile müssen und können durch Forschungen korrigiert werden.

Die hier vorgelegte Lebensgeschichte von Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg macht dies beispielhaft deutlich. Er paßt nicht in gängige Klischees und eignet sich in seiner ganzen Sperrigkeit weder für Vorurteile noch für Be-

wertungsstereotype. Schon ein konservativer bayerischer Aristokrat, der eine Dissertation über das Bild Lenins in der zeitgenössischen Presse schreibt, wirft viele Fragen auf. Daß er sich danach selbst der Publizistik zuwendet und eine Zeitschrift mit dem programmatischen Titel *Die Monarchie* redigiert, ist ebenso bemerkenswert wie die Tatsache, daß sich aus ihr nach 1934 die *Die Weißen Blätter – Zeitschrift für Geschichte, Tradition und Staat* entwickeln. Um diese Zeitschrift sammelt sich ein Netzwerk von Oppositionellen.

Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg verkörpert in sich eine Mischung von Wertvorstellungen, die Nachlebende kaum in einem einzigen Menschen verorten können und wollen. Er bleibt gerade in der Konfrontation mit der Wirklichkeit des NS-Staates ein konservativ und christlich denkender Monarchist, der sich zum Demokraten wandelt, der nicht den Sogströmungen seiner Zeit erliegt, sondern sich in der Distanzierung behauptet. Alles andere erscheint so folgerichtig, vor allem, daß er sich nach Kriegsbeginn vorbehaltlos dem Umsturzversuch gegen Hitler zur Verfügung stellt. Guttenberg verliert das Ziel, Hitlers Herrschaft zu beseitigen, niemals aus dem Auge und korrigiert so *in persona* das beliebte Vorurteil der Nachlebenden, widerständige Zivilisten und Offiziere hätten erst dann zum Widerstand gefunden, »als alles zu spät war« und es galt, »die eigene Haut zu retten«. Guttenberg entscheidet sich denkbar früh und läßt niemals von seinem Ziel ab. Er steht zu seiner Entscheidung und taucht 1944 vor seiner Festnahme durch die Gestapo nicht unter, obwohl er dazu Gelegenheit hat.

Leben im Widerstand bedeutet so: Leben im Widerspruch auch mit sich selbst. Das bedeutet für jeden Regimegegner etwas anderes. Ihr Leben läßt sich niemals auf einen einfachen Nenner bringen. Sondern es ist bestimmt durch Entscheidungen, die keinen Ausweg mehr lassen, die nicht mehr, einmal gefallen, korrigiert werden können. Jeder, der sich gegen Hitlers Herrschaft entscheidet und den Weg in die Einsamkeit der aktiven Konspiration findet, muß seinen »Weg zuende« gehen, wie sehr früh Julius Leber seiner Frau schreibt. Nachlebende haben nur die Möglichkeit, sich auf unterschiedliche Lebensgeschichten einzulassen. Dazu brauchen sie die Hilfe jener, die Lebenszeugnisse sammeln, sichten und deuten sowie in die zeitspezifischen Kontexte rücken.

Deshalb ist es so wichtig, daß Guttenbergs Tochter, Maria Theodora Freifrau von dem Bottlenberg-Landsberg, das hier vorgelegte Lebensbild zu Papier gebracht hat. Sie hat in langer Arbeit aus einer Vielzahl veröffentlichter und bisher nicht veröffentlichter Quellen, die sich im Nachlaß Guttenbergs auf der Salzburg finden, ein detailliertes Bild der Aktivitäten und Verbindungen ihres Vaters nachgezeichnet. Sie folgt damit einer frühen und wichtigen Anregung von Ekkehard Klaus und beendet ein Vorhaben, das bereits 1990 zu einem Vortrag und einer kleineren Publikation geführt hatte.¹

Verbindungen, Kontakte und Netzwerke zu schaffen und in informellen Zusammenkünften praktisch werden zu lassen – das sind die Stärken Guttenbergs. Sie zeigen sich ebenso in der Fähigkeit, unterschiedlichste Autoren für die *Weißten Blätter* zu gewinnen und Kontakte zwischen diesen zu knüpfen. Hier ist der Erfolg seiner Bemühungen erstmals sichtbar, im Widerstand verschiedenste Menschen zusammenzubringen, die sich gegen den Nationalsozialismus zur Wehr setzen. Ein Blick in die *Weißten Blätter* zeigt auch, von welcher zentralen Bedeutung Guttenbergs Freundschaft mit Reinhold Schneider und Jochen Klepper gewesen ist.

Über die *Weißten Blätter* lernt Guttenberg auch den Diplomaten Ulrich von Hassell kennen, der ihn in Kontakt mit Angehörigen des Kreises der Militäropposition um Ludwig Beck bringt. Die Verbindung zwischen Guttenberg und Hassell, darauf hat bereits Ritthaler² in seinem ersten Lebensbild über Guttenberg hingewiesen, ist für die Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus folgenreich: Guttenberg übermittelt Hassell die Anschrift Goerdelers, der persönliche Kontakt zwischen beiden kommt durch diese Vermittlung Guttenbergs im August 1939 erstmals zustande. Beide überlegen, ob die Treffen des engeren Kreises, den Ludwig Beck nach seinem Rücktritt gebildet hat, »unter der Firma ›Beirat der Weißten Blätter‹ getarnt« werden sollen. Hassell spitzt diese Überlegungen, die mehr als nur Ausdruck der »Kreiselei« (Hans Rothfels) im Widerstand ist, bald mit den Worten zu: »Ich bin aber davon abgekommen, das in Neustadt zu tun. Berlin ist besser. Die Dinge haben sich im übrigen seit meinen Unterhaltungen mit Guttenberg so zugespitzt, daß kaum noch Zeit für solche Umwege bleibt.«³

Durch die Verbindung mit Ulrich von Hassell kommt Guttenberg 1940 in das Amt Ausland/Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht. Von Canaris geduldet und gedeckt, ist hier im Spannungsfeld zwischen Nachrichtendienst und Opposition ein kleiner Kreis von aktiven Widerstandskämpfern entstanden, die systematisch und voller Energie bereits im Umfeld der Krise, die dann durch das Münchener Abkommen gelöst scheint, einen Umsturzversuch vorantreiben. Zu nennen sind hier vor allem Hans Oster und Hans von Dohnanyi, später auch Justus Delbrück, Dietrich Bonhoeffer, Josef Müller und eben Guttenberg.

- 1 Maria Theodora Freifrau von dem Bottlenberg-Landsberg: Die »Weißten Blätter« des Karl-Ludwig Freiherrn von und zu Guttenberg. Zur Geschichte einer Zeitschrift monarchistisch-religiöser Opposition gegen den Nationalsozialismus. Hg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin, Berlin 1990.
- 2 Anton Ritthaler: Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg. Ein politisches Lebensbild, Würzburg 1970.
- 3 Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen (Hg.): Die Hassell-Tagebücher 1938–1944. Aufzeichnungen vom Andern Deutschland. Nach der Handschrift rev. u. erw. Ausgabe, Berlin 1988.

Dies sind beeindruckende Namen. Ihre Aufzählung darf nicht dazu führen, die Abwehr in ihrer Gesamtheit als eine Widerstandsorganisation zu betrachten, so sehr auch nach 1945 einige ihrer Mitarbeiter diese Sicht forcieren wollten. Es sind nur einige Angehörige der Abwehr, die sich dem Nationalsozialismus widersetzen, und sie scheitern nicht zuletzt an anderen Abwehrleuten, die sie preisgeben oder gar verraten. Die Abwehr zählt »auf dem Höhepunkt ihrer Aktivitäten 13 000 Offiziere, Beamte und Angestellte, von denen allenfalls 50 als Widerständler gelten können.«⁴ Doch bietet das Amt Ausland/Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht den entschlossenen und wagemutigen Regimegegnern um Hans Oster und Hans von Dohnanyi viele Möglichkeiten, den Umsturzversuch voranzutreiben.

Entscheidend ist dabei zunächst einmal, daß sie ihr Amt nutzen, um das System zu durchschauen. Sie machen sich niemals Illusionen über seinen verbrecherischen Charakter, sammeln aktiv Informationen, klären auf, sehen genau hin und schärfen ihr Urteilsvermögen, aber auch ihren politischen Willen durch die Verarbeitung der Wirklichkeit, in der sie stehen. Sie wissen, daß jedes Verbrechen geahndet werden muß. Deshalb sammeln sie Informationen, die die Verbrechen des Systems dokumentieren. Manchmal greifen sie ein, um einzelne Leben zu retten. Besonders deutlich wird dies in der mittlerweile von Winfried Meyer sehr gut erforschten Rettungsaktion »Unternehmen Sieben«.⁵

Für einen Menschen wie Guttenberg, der in Netzwerken und Verbindungen denkt, ist die Position in der Abwehr ideal. Seine Tage- und Notizbücher zeigen die Vielfalt seiner Kontakte, sie dokumentieren aber auch die enge Freundschaft mit Hans von Dohnanyi, Justus Delbrück und Hans Oster. Die so entstehenden Netzwerke des Widerstandes reichen weit; sie sind in den Jahren 1941 und 1942 wichtige Bestandteile der Staatsstreichsvorbereitung.

Um so erstaunlicher ist, daß die in der Abwehr tätige Widerstandsgruppe nach 1945 lange Zeit ins Zwielicht gerückt werden kann. Dazu trägt ganz erheblich die Überlieferung ehemaliger Angehöriger von Gestapo und Reichskriegsgericht bei, die immer wieder in Gerichtsverfahren, denen sie sich nach 1945 stellen müssen, die Angehörigen des Widerstandes diffamieren. Sie haben nur eine Chance, ihren Richtern zu entkommen, wenn es ihnen gelingt, das vor 1945 entstandene Bild der Verzerrung und Verzeichnung zu perpetuieren. Dies versuchen sie bei den Regimegegnern in der Abwehr ebenso wie mit den

4 Heinz Höhne: Canaris und die Abwehr zwischen Anpassung und Opposition, in: Jürgen Schmädke / Peter Steinbach (Hg.), Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, München und Zürich 1985, S. 405ff., hier S. 407.

5 Vgl. Winfried Meyer: Unternehmen Sieben. Eine Rettungsaktion für vom Holocaust Bedrohte aus dem Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht, Frankfurt 1993.

Mitgliedern der Widerstandsgruppe »Rote Kapelle« um Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen.⁶

Die zeithistorische Forschung hat hier in den vergangenen Jahren bedeutende Fortschritte gemacht und die Details der Widerstandsaktionen in der Abwehr rekonstruieren können.⁷ Dabei erwies sich insbesondere die Verbindung von Widerstandsgeschichte und Erforschung der Geheimdienste als fruchtbar. Auch hier kann das nun publizierte Werk wichtige Kenntnisse vermitteln, die das Wirken und nicht zuletzt auch das Wollen der Widerstandskämpfer in der Abwehr erhellen. Deutlich wird die entscheidende Handlungsvoraussetzung der »Freundschaft«. Sie begründet in tiefer Gemeinsamkeit ein besonders Vertrauen zwischen Menschen. Aus diesem Vertrauen kann die gerade in der Auseinandersetzung mit diktatorischen Systemen entscheidende Kraft des Einzelnen entwickelt werden, sich auch anderen anzuvertrauen. Insofern verkörpert das mitmenschliche, kameradschaftliche, nachbarschaftliche und familiäre Vertrauen die Gegenprinzipien der Diktatur, die Mißtrauen in das Zusammenleben der Menschen bringt. Im Begriff der »engen Freundschaft« wird mithin das tragende Prinzip des Handelns von Menschen in diktatorischen Systemen sichtbar, deren Widerspruch zum System Gemeinsamkeit begründet und Aufrichtigkeit sich selbst und anderen gegenüber ermöglicht, die sich dann zur Unbeugsamkeit steigern kann.

Diese Arbeit erinnert aber nicht nur an Verhaltensformen und -maximen im Widerstand. Sondern sie trägt auch dazu bei, die gerade jüngst verstärkte und durch die bisherige Quellenlage bedingte Konzentration auf Hans von Dohnanyi als Mittelpunkt der Widerstandsgruppe im Amt Ausland/Abwehr zu erweitern und diesen ohne Zweifel sehr bedeutenden Regimegegner in der vertrauten Gemeinsamkeit und im engen Miteinander mit seinen Freunden zu sehen. Selbst in der soeben erschienenen beeindruckenden Biographie über Hans und Christine von Dohnanyi wird Guttenberg immer wieder ebenso schlicht wie unzutreffend als »Mitarbeiter« Dohnanys bezeichnet. Viel angemessener wäre es gewesen, hier das Wort »Freund« zu benutzen. Es wird hingegen offensichtlich ganz bewußt vermieden.⁸ Mit schlichter »Mitarbeit« läßt sich die Beziehung zwischen Dohnanyi, Oster, Delbrück und Guttenberg gewiß nicht zureichend charakterisieren. Hier wirkt sich nicht nur aus, daß die Autorin das Lebensbild von Ritthaler über Guttenberg offensichtlich nicht zur Kenntnis genommen hat. Das wäre nur ein äußerlicher Grund. Offenbar ist es vielfach immer noch nicht so weit, das Handeln im Widerstand als Ausdruck von Gemeinsamkeiten und

6 Vgl. dazu die einzelnen Beiträge in Hans Coppi / Jürgen Danyel / Johannes Tüchel (Hg.): Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin 1994.

7 Vgl. etwa die im Literaturverzeichnis genannten Arbeiten von Winfried Meyer und Elisabeth Chowaniec.

8 Marikje Smid: Hans von Dohnanyi und Christine Bonhoeffer. Eine Ehe im Widerstand gegen Hitler, Gütersloh und München 2002, S. 292, S. 306, S. 311, S. 318.

als Konsequenz bewußt geschaffener Netzwerke zu denken. Doch gerade dies wird am Beispiel Guttenbergs deutlich.

Eines der Beziehungssysteme, innerhalb derer Guttenberg agiert, ist der Kreisauer Kreis. Er hat nicht nur Kontakte zu Moltke, Yorck und Schwerin, sondern er führt dem Kreis auch die Jesuiten Augustin Rösch und Lothar König zu, die mit Alfred Delp, einem weiteren Jesuiten im Kreis, grundlegende Positionen katholischer Ethik vertreten. An vielen Besprechungen von Mitgliedern des Kreises in Berlin ist Guttenberg beteiligt; besonders eng sind seine vielfach belegten Kontakte zu Moltke.

Im Oktober 1941 begleitet Guttenberg einen Offizier aus dem Umkreis von Henning von Tresckow, Fabian von Schlabrendorff, zu Ulrich von Hassell. Schlabrendorff soll über die Lage in der Sowjetunion berichten und gleichzeitig Kontakte der Widerstandskämpfer in der Heeresgruppe Mitte zu Oppositionskreisen in der Heimat knüpfen. Hans von Dohnanyi, Justus Delbrück und Guttenberg sind seit dieser Zeit an den letztlich scheiternden Attentatsvorbereitungen in der Heeresgruppe Mitte beteiligt. Dies macht deutlich, wie vielfältig die Verbindungen sind, die Guttenberg hat und pflegt. Sie reichen von Autoren der *Weißten Blätter* über die Oppositionskreise um Ludwig Beck, Carl Goerdeler und Ulrich von Hassell in das Amt Ausland/Abwehr, in den Kreisauer Kreis und bis zu den Widerstandskämpfern in der Heeresgruppe Mitte. Überall unterstützt und fördert Guttenberg die Aktivitäten jener Menschen, die das Unrechtsregime in Deutschland beseitigen wollen.

1942 gerät Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg in das Visier der Gestapo. Gerade die Vielzahl seiner Kontakte und Verbindungen gefährdet ihn zunehmend. Im Januar 1943 wird er nach Agram (Zagreb) versetzt. Mehrfach kehrt er nach Berlin zurück, auch nach der Festnahme von Dohnanyis und der Kaltstellung Osters, und wird hier wiederholt von der Gestapo vernommen. Nicht einmal jetzt zieht er sich aus dem Kreis der Konspiration zurück. Denn er hält die alten Verbindungen aufrecht, er warnt etwa Ulrich Graf von Schwerin von Schwanefeld vor der Gestapo und versucht sogar, die bereits Festgenommenen zu unterstützen.

Nach dem Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 weiß Guttenberg, in welcher Gefahr er schwebt. Er hat die Möglichkeit, sich bei den Partisanen zu verstecken. Weil er aber weiß, daß eine Flucht seine Familienangehörigen schwer gefährden würde, flieht Guttenberg nicht. Er wird in Zagreb festgenommen, zuerst nach Fürstenberg/Drögen gebracht, später in das Gestapo-Zellengefängnis in der Lehrter Straße. Hier bleibt er bis zu seiner Ermordung in der Nacht vom 23. auf den 24. April 1945 inhaftiert.

Nur einige Vernehmungen Guttenbergs sind überliefert. Sie machen seine christliche Motivation im Widerstand gegen die Unrechtsherrschaft ebenso deutlich wie sein Eintreten für die zentrale Forderung des Widerstandes: Die

Errichtung des Rechtsstaates, oder wie es in der für den 20. Juli 1944 geplanten »Regierungserklärung« von Ludwig Beck und Carl Friedrich Goerdeler heißt: die Wiederherstellung der »Majestät des Rechts«. Die Gestapo überliefert in ihren Protokollen diesen Zusammenhang: »So heißt es zum Beispiel in der Vernehmung Guttenbergs, bei ihm hätten sich die Bedenken gegen die Erscheinungsform des Nationalsozialismus immer mehr verstärkt. Als ›Anhänger des gesetzlichen Verfahrens‹ habe er in einem ›zu großen Überhandnehmen rein polizeilichen Vorgehens einen Nachteil für das Gefühl der Rechtssicherheit‹ gesehen.«⁹ Hier handelt es sich *nota bene* um eine Formulierung, die sich erklärt aus der Vorsicht, mit der aus verständlichen Gründen festgehalten wurde, was eigentlich nichts an Deutlichkeit zu wünschen läßt.

Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg gehört zu jenen bedeutenden Regimegegnern, an den sich anzunähern bei jedem Nachlebenden allerdings die Bereitschaft voraussetzt, seinen Weg in den Widerstand verstehen zu wollen. Wir werden ihm nicht gerecht, wenn wir unsere heutigen politischen Wertvorstellungen zum Ausgangspunkt machen. So fremd heute viele der Gedanken anmuten mögen, die in den *Weißten Blättern* publiziert worden sind, so wichtig erscheinen sie als eine der Stationen, die Guttenberg in den aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus und in die Konspiration gegen Hitler geführt haben. Guttenberg kommt aus der monarchistisch-religiösen, weltanschaulich orientierten Opposition; er vermittelt Kontakte zwischen unterschiedlichsten Gruppen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und er setzt sich im Amt/Ausland Abwehr konsequent für den Umsturzversuch gegen Hitler ein. Sein Weg ist ebenso konsequent wie geradlinig; es verwundert daher nicht, daß er dem nationalsozialistischen System verhaßt ist. Dieser Haß reicht so weit, daß Guttenberg noch in den letzten Tagen des nationalsozialistischen Systems hinterrücks ermordet wird.

Manche Regimegegner gründen tief in Wertvorstellungen, die in der Massendemokratie fremd geworden sein mögen. Aber zugleich ist unbestreitbar, daß sie den Rechts- und Verfassungsstaat in seinen Voraussetzungen tief durchdrungen und auf eine Weise akzeptiert haben, die ihnen dann ermöglicht, die Maskerade des Bösen zu durchschauen, das sich in der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungsdiktatur manifestiert. Ein Konservativer erkennt immer den Wert des einzelnen Menschen an. Der Anhänger der totalitären Diktatur wird niemals akzeptieren, daß der Mensch einen Wert für sich verkörpert. »Mensch ist nicht gleich Mensch«, war das Credo der Nationalsozialisten seit dem Mord von Potempa 1932.

9 Hans-Adolf Jacobsen (Hg.): »Spiegelbild einer Verschwörung«. Die Opposition gegen Hitler und der Staatsstreich vom 20. Juli 1944 in der SD-Berichterstattung. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt, 2 Bde., 2., überarb. u. erw. Aufl., Stuttgart 1984, S. 452.

Diesen Maßstab müssen wir im Denken der Widerstandskämpfer suchen und begreifen wollen. Dann werden sie uns wieder vertrauter. Der Wert des Menschen wird nicht aus der politischen Unterscheidung entwickelt, sondern aus der gemeinsamen Grundlage menschlicher Existenz: der Gottesebenbildlichkeit, den Menschenrechten, der Mitmenschlichkeit. Der Staat, der sich absolut setzt, ist niemals zu akzeptieren, sondern das Objekt und die Rechtfertigung von Widerständigkeit. Unterscheidungen nach politischen Richtungen sind dagegen von nachrangiger Bedeutung. Deshalb ist die Konfrontation mit dem politisch ganz anderen ein wichtiges Ziel der Widerstandsgeschichte. Obwohl uns manche Regimegegner, seien es Konservative, Kommunisten, Christen unterschiedlicher Konfessionen, im Laufe der vergangenen Jahrzehnte zunehmend fremd geworden zu sein scheinen, enthebt uns das nicht unserer Anstrengung des Nachdenkens über sie und der Erinnerung an sie.

Griffige und flächige Kategorien versagen gewiß bei einer Einordnung, die nicht zum Wesen des Widerstands vordringt: Distanz zu wahren aus Traditionen, die tief in den Gedanken des Rechtsstaats und der Verantwortungsethik, der Mitmenschlichkeit und der Verantwortung für die »deutschen Dinge« im Sinne eines von Fichte übersetzten kategorischen Imperativs Kants wurzeln.

Es ist gut, daß dieses Buch jetzt, nach vielen Jahren, weit verstreute Materialien zusammenführt und verständlich macht. Es erinnert an den konsequenten Regimegegner und Widerstandskämpfer Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg, der bisher seinen angemessenen Platz in der deutschen Widerstandsgeschichte noch nicht gefunden hat, weil sich die zeitgeschichtliche Forschung seiner nur unzureichend, bestenfalls bruchstückhaft annahm.

Wir sind seiner Tochter zu tiefem Dank verpflichtet. Sie hat uns mit diesem Buch den Zugang zu ihrem Vater gebahnt und erleichtert. Sie hat Zusammenhänge hergestellt und den Blick auf wichtige Proportionen gelenkt, die aus dem Miteinander der Regimegegner resultieren. Das ist eine wichtige Botschaft des Widerstands: handelnde Menschen im Zusammenwirken zu sehen, sie aber nicht zu isolieren oder sie zu überhöhen. Denn es waren Menschen, die ihre Angst beherrschten, ihre Vorurteile überwandern und sich zum Handeln durchrangen, ohne sich zu rechtfertigen oder schonen zu wollen.

Dieses Denken entspricht auch den Zielen der Stiftung 20. Juli 1944, die zur Drucklegung des Bandes maßgeblich beigetragen hat und damit auch deutlich macht, wie wichtig ihr die Erinnerung an Karl Ludwig von und zu Guttenberg ist.

Karlsruhe und Berlin, im Januar 2003

Peter Steinbach / Johannes Tuchel